

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Machtentfaltung?

Marburg, 5. August.

Die Regierungsblätter nennen uns drei Hauptpunkte, in welchen das Programm des Ministeriums Taaffe, genannt Stremayr, gipfelt: Machtentfaltung nach Außen — Fortdauer der Heresordnung — keine Aenderung der Verfassung!

Die Reihenfolge dieser Punkte, die Betonung bei österreichisch-richtigem Lesen und Hören gestattet kaum noch einen Zweifel, daß der erste und zweite die Bedingung sind für den dritten. Das Versprechen, um den Preis der Machtentfaltung nach Außen mit Hilfe eines großen Heeres die Verfassung nicht nach rechts ändern zu wollen, darf uns nicht kirren, denn der Gewinn ist viel zu gering, in keinem Verhältnis zum Einsatz.

Die Verfassung gilt begrifflich als die Verbriefung dessen, was zu einem menschenwürdigen Dasein im Staate unentbehrlich ist. Wie weit aber die bestehende Verfassung sich von dieser begrifflichen Vollendung noch entfernt, beweist gerade die Orientpolitik. Die Machtentfaltung nach Außen entzieht uns das letzte eigene Mark und nöthigt uns, die Millionen, die uns noch fehlen, zu beschaffen um schweren Zins. Wo bleiben nun die Mittel zur Führung des wirtschaftlichen Lebens und wo bleibt die Möglichkeit, die wenigen politischen Rechte, welche uns die Verfassung gewährleistet, zu genießen, da überall, wo das Schwert den Ausschlag im Staate gibt, die bürgerliche Freiheit ihre Pflege nicht findet und nicht finden kann.

Im aufgelösten Hause der Abgeordneten hat Mancher aus Besorgniß für die Verfassung die Orientpolitik des Ministeriums unterstützt und so wird auch im neugewählten gar mancher Verfassungstreue gemäßigter Farbe den fraglichen Preis dennoch zahlen. Wir aber lassen uns nicht einschüchtern und werden auch künftig

unter gar keiner Bedingung der Machtentfaltung nach Außen das Wort reden. Für uns ist Oesterreich groß genug. Arbeiten wir im Frieden und für den Frieden und sparen wir! Benützen wir unsere Kräfte für Heimat und Haus, entfalten wir unsere ganze Macht nach Innen und wir sind dann auch stark genug, ja! stärker noch als heute. Wir zwingen die Nachbarn zur Achtung und wenn das „Vaterland“ ruft, das wir auf solche Art geschaffen, dann entrollen wir das Banner dieser Macht und unter diesem Zeichen werden wir siegen.

Franz Wiesenthaler.

Zur Geschichte des Tages.

Die Landtage sollen noch vor dem Reichsrath zusammentreten. Die Tschechen erblicken hierin ein gutes Zeichen für den Ausgleich von Seiten der Regierung und dann hoffen sie auch, im Landtage die Regierung und die Deutschen auf ihre Neigung zum Ausgleich prüfen zu können.

Die Kroaten verlangen von Ungarn bezüglich des Ausgleiches eine billigere Berechnung der reinen Einkünfte, von welchen nach der Vereinbarung im Jahre 1868 fünfundvierzig Prozent für die Landesverwaltung zurückgehalten, fünfundfünfzig aber nach Pest abgeliefert werden. Zugleich wird gefordert: es soll die Verwaltung der Militärgrenze mit jener Kroatiens vereinigt und die Finanzverwaltung, welche jetzt dem Pesther Ministerium untersteht, im übertragenen Wirkungskreise der Landesregierung zu Agram überlassen werden. Die Magyaren wollen aber kein Zugeständniß machen und werden in den Blättern derselben die „kroatischen Brüder“ verspottet und verhöhnt.

Leo XIII. und Wilhelm I. reichen sich die Hände und wollen die Lehre von den zwei Schwertern am Deutschen Volke wieder erproben. Möge dieses Volk durchs Beispiel des

eisernen Kanzlers sich warnen lassen und wenn es den Kulturkampf wieder aufnimmt, so möge es gegen den Weihwedel nicht mit dem Polizeifäbel losziehen.

Das französische Abgeordnetenhause hat den Gehalt der Bischöfe auf zehntausend, der Erzbischöfe auf fünfzehntausend Franken herabgesetzt, jenen der Pfarrer aber erhöht. Mit diesem Beschluß wird zwar die niedere Geistlichkeit der Republik zu Dank verpflichtet, die hohe Priesterschaft dagegen wird diese Staatsform künftig noch mehr hassen. Viertaufend, beziehungsweise sechstausend Gulden sind übrigens noch immer zu viel in Erwägung, daß die Bischöfe Nachfolger der Apostel zu sein behaupten.

Vermischte Nachrichten.

(Die chinesische Mauer.) Ein Deutsch-Amerikaner, Ingenieur undant, welcher in China den Bau einer Eisenbahn leitet, hat die große chinesische Mauer untersucht und gibt von derselben folgende Beschreibung: Sie ist 360 deutsche Meilen lang, 18 Fuß hoch und oben 15 Fuß breit. Das Fundament besteht durchwegs aus solidem Granit, das Uebrige aus festem Mauerwerk. In Zwischenräumen von 2- bis 300 Schritten befinden sich feste, 25—30 Fuß hohe und 24 Fuß im Geviert messende Thürme. Oben auf der Mauer befinden sich auf beiden Seiten Brustwehren, so daß die Vertheidiger von einem Thurm zum andern gehen können, ohne dem Anblick der Feinde ausgesetzt zu sein. Die Mauer ist ohne Rücksicht auf das Terrain über Berge, Thäler und Ebenen oft an 1000 Fuß tiefen Abgründen vorüber aufgeführt, Bäche und kleinere Flüsse sind überbrückt, große Ströme an beiden Ufern mit starken Thürmen flankirt. Die Mauer wurde etwa 200 Jahre vor Christi Geburt gegen die Einfälle der Tartaren gebaut. Die Zeit, welche die Ausführung dieses kolossalen Werkes

Feuilleton.

Das Forsthaus in den Vogesen.

Von D. Müller.

(Fortsetzung.)

„Das müßt Ihr am Besten wissen“, warf die wie mit Absicht immer schärfer an ihren Mann erinnerte Försterin in einem Tone hin, der wie ein Messer den Faden abschnitt, an dem die Rede der Andern hingeshnurrt war. Sie kam plötzlich zur Besinnung, dachte an den naheliegenden Vergleich zwischen dem Garnmichel und dem Förster, wurde gründlich verlegen und fühlte, da sie durchaus nicht böseartig war, das Bedürfnis, sich zu entschuldigen.

„Ihr glaubt doch nicht“, sagte sie, „daß ich — jetzt muß ich aber fort! — an Euren Mann gedacht habe? Herje, nein; der ist ja, wenn sie auch manchmal beim Schoppen Spaß mit ihm machen, noch ganz vernünftig. Er hat nur — fügte sie, um einen Scherz anzubringen, lächelnd hinzu — ein bißel gern mit den Weibern.“

„Wenn sie alle so sind, wie Ihr, ist kein Wunder!“ bemerkte die Försterin, das Kompliment mit einer wenig entsprechenden Miene begleitend.

„Ach Gott!“ — lachte die Andere, daß ihr ganzer Körper fluthete — „unser Eins . . . aber es ist die höchste Zeit für mich . . . ist alt; er wird die jungen lieber haben.“

„Meint Ihr?“ fragte die Hausfrau mit gewaltig gedämpfter Stimme, die einen nahen Ausbruch befürchten ließ.

„Wißt Ihr, man spricht nur so! schnatterte der ungehobelte Gast ganzartig weiter; „er streiche, heißt's, so ab und zu um die Schenkmagd an der Steige herum. Hinter den Ohren hat sie's, das ist wahr, aber es ist gewiß nur ein Gerede — —“

„Von dem ich jetzt genug habe!“ sprach aufstehend mit fürchterlicher Miene die Försterin, die bisher nur so musterhaft an sich gehalten hatte, weil der Mensch nichts gieriger behorcht, als was ihm, wenn er's weiß, die Brust mit Qualen füllt. „Da ist das Loch“, fuhr sie mit straff ausgestreckter Hand auf die Thür zeigend fort — „und wenn Ihr wieder hier vorbeikommt, so spart mir die Mühe, Euch den Riegel vor der Nase zuzuschieben.“

Mit diesen Worten ging sie bröhnenden Schrittes in die Küche und überließ es der

höchlichst Betroffenen, ihre wieder ins Wogen gerathende Körpermasse zusammenzupacken und sich erst draußen vor der Hausthür zu sagen, daß sie ihr Lebtag keinen solchen Satan von einem Weibe gesehen.

Hätte die Försterin keine Silbe von all' den Einflüsterungen geglaubt: die tiefe Kränkung, die sie darüber empfinden mußte, daß eine beliebige Schneegans so mit ihr zu sprechen wagte — diese Kränkung allein würde bei Allem, was vorausgegangen war, ihre Grobheit genügend erklärt haben. Zum Unglück aber konnte sie auch die Schenkmagd nicht ganz vergessen, und wie thöricht auch die betreffende Anklage war, dem Recht zu Liebe muß eingestanden werden, daß die erste Veranlassung zu ihr, falls man sie nicht der unentwegbaren Natur der Dinge zur Last legen will, vom Förster selbst ausgegangen war.

Wer, wie er, das Unglück hat, statt einer Frau tagtäglich einen Husarenwachtmeister um sich zu haben, der muß, wie sehr auch der Mann in ihm zurückgetreten sei, von Zeit zu Zeit eine Sehnsucht nach jener echten Weiblichkeit empfinden, die weich sich anlegt, wie Nachtlust. Mindestens wird er, wo ihn der Zufall einer wirklichen Frau begegnen läßt, sich seiner naturgemäßen Stellung zurückgeben, wird eine tieferinnere Befriedigung fühlen,

in Anspruch nahm, und die Kosten, die es verursachte, entziehen sich jeder menschlichen Berechnung. Jedenfalls müssen viele Millionen Menschen dabei thätig gewesen sein.

(Der deutsch-französische Krieg und die Münchener Ausstellung.) Dem „Sicle“ in Paris wird aus München — 23. Juli — geschrieben: „Was dem Besucher dieser sogenannten internationalen Kunstausstellung am meisten auffällt, ist die große Anzahl von Bildern, welche Episoden aus dem Kriege von 1870/71 darstellen und in denen die Franzosen natürlich immer als Besiegte figurieren. Diese Gemälde, welche meistens aus den verschiedenen deutschen Museen herrühren, sind in einem Saale vereinigt, dessen Sicht noch besonders auf die Erhöhung des Effektes berechnet ist. In anderen Sälen zeigt ein Bild von Delfs, Nr. 208, französische Gefangene einem Fouragewagen folgend, und den Franzosen weggenommenes Schlachtvieh, von bayerischen Dragonern geleitet, im Bild von Häufler, Nr. 369, französische Soldaten getödtet oder verwundet. Von welchem Gefühle die bayerische Regierung auch geleitet gewesen sein mag, als sie in einer internationalen Ausstellung, zu der Frankreich mit eingeladen war, Bilder aus dem letzten französisch-preussischen Kriege zuließ, so herrscht unter den Besuchern darüber nur eine Stimme der Mißbilligung, zumal alle deutschen Blätter eben melden, daß die französische Deputirtenkammer einen Kredit bewilligt hat, um den französischen Künstlern die Theilnahme an der Münchener Ausstellung zu ermöglichen. Meines Erachtens hätte das französische Konsulat dieser Stadt die eben erwähnte Thatsache zur Kenntniß unserer Regierung bringen sollen und auf alle Fälle scheint es nun noch jezt seine Pflicht, jede Sendung französischer Kunstwerke nach der Münchener Ausstellung zu suspendiren, bis an maßgebender Stelle die Frage geprüft worden ist, ob das französische Nationalgefühl sich nicht durch einen solchen Kontakt französischer Kunstwerke mit bildlichen Darstellungen unserer Niederlagen gekränkt finden muß. In dem Saale, welcher unsere Werke aufnehmen soll, werden aber die nöthigen Vorkehrungen getroffen; es wäre vielleicht besser, daß dieser Saal leer bliebe. Einer Ihrer Abonnenten.“ — Dazu bemerkt der „Sicle“: „Unseres Erachtens sind die Dinge schon zu weit gediehen, als daß es noch thunlich wäre, auf die Vorschläge unseres Korrespondenten einzugehen. Wir bebauern nichtsdestoweniger mit ihm, daß unsere Agenten in München unsere Regierung nicht von ihrem Vorhaben, französische Bilder auf die Münchener Ausstellung zu schicken, abwendig gemacht haben. Diese Aktion wäre nicht überflüssig gewesen, nachdem die Deutschen das Beispiel von Birtgefühl, welches wir ihnen im

vorigen Jahre gegeben, so wenig beherzigt haben.

(Weinbau. Der Neunundsiebzigster.) Wie wird der Neunundsiebzigster gerathen? Diese Frage wird vielfach aufgeworfen und überall begegnet man trübten Ansichten. „Es wird das schlechteste Gewächs des Jahrhunderts, es wird gar nichts“, heißt es u. s. w. Dies ist wohl möglich, läßt sich in einem rheinischen Blatte ein großer Weinproduzent vernehmen, allein er meint, es könne auch noch anders kommen, wenngleich für die pessimistische Ansicht das Meiste spricht, und führt als Beleg für seine Anschauung an, daß beispielsweise im Jahre 1686 die Traubenblüthe ebenso spät, auch da und dort später und erst am 26. August warme Bitterung eintrat und doch ein guter Herbst war. 1696 blühten die Trauben erst Mitte Juli; der Wein wurde noch in den Fässern gut und theuer bezahlt (120 Rthlr. das Stück.) 1705 war der Juni kalt gewesen, die Trauben standen erst am 8. Juli in Blüthe und es wurde doch noch ein ziemlich guter Wein gemacht, obschon der Oktober wieder Frost brachte. Es ist, meint der Gewährsmann, also erst nicht nöthig, die Hoffnung aufzugeben.

(Vorlagen für den Handels-Lammer-Tag.) Die schlesische Handels- und Gewerbekammer hat für den Handelskammer-Tag nachstehende Vorlagen beraten.

1. Der Volkswohlstand hängt von der Erhaltung des Friedens und einem solchen Finanz-Zustande ab, daß die Ausgaben niemals die Einnahmen überschreiten und Nachtrags-Kredite niemals notwendig werden.

2. Das Gleichgewicht im Staatshaushalte ist ohne höhere Inanspruchnahme der Steuerkraft anzustreben und zu diesem Ende die Präsenz-Dienstzeit der Mannschaft auf höchstens zwei Jahre herabzusetzen. Jede aggressive Staatspolitik ist aufzugeben und eine aufrichtige Friedenspolitik zu stabilisiren.

3. Der Verwaltungs-Apparat ist in allen Dienstzweigen durch Vereinfachung billiger herzustellen.

4. Das Pensionsgesetz ist vom Standpunkte einer wirtschaftlichen Politik einer neuen Feststellung zu unterziehen.

5. Bei der Steuerbemessung ist das System zu befolgen, daß nur das Einkommen besteuert werde; insbesondere ist die im Zuge befindliche Steuer-Reform und namentlich die progressive Einkommensteuer endlich durchzuführen.

6. Aus nationalökonomischen Gründen ist der Anbau des Tabaks allgemein zu gestatten und eine Tabaksteuer nach der Anbaufläche mit Berücksichtigung der Boden-Klassifikation einzuführen.

7. Das Zahlen-Lotto ist nach der Durch-

führung der Steuer-Reform ohne Verzug aufzuheben.

8. Der Legalisirungszwang ist einzuschränken, respektive bis auf einzelne Fälle, welche durch spezielle Gesetze ausdrücklich bezeichnet sind, ganz aufzulassen; ferner ist das Notariatswesen so zu regeln, daß es nicht eine drückende Besteuerung des Volkes ist. Insbesondere ist definitiv festzustellen, daß der Staat alle Verlassenschafts-Abhandlungen und Pflegschaften durch seine eigenen Justiz-Organen besorge.

9. Das Stempel- und Gebühren-Gesetz vom 9. Februar 1850 sammt den hiezu erfolgten Nachtrags-Gesetzen ist eingehend zu revidiren. Die im §. 94 normirte Belohnung der Anzeiger und Ergreifer ist aufzulassen und der §. 6 dahin abzuändern, daß die Finanz-Organen in der eigenen Sache nicht zugleich Kläger und Richter seien, sondern daß die Parteien berechtigt werden, den Richterstand in allen Instanzen zu ihrem Schutze gegen die Finanz-Organen anzurufen.

10. Die Revision der bestehenden Gewerbe-Ordnung vom 20. Dezember 1859 ist im Sinne der von den Handels- und Gewerbekammern der diesseitigen Reichshälfte wiederholt abgegebenen Gutachten mit wohlwollender Berücksichtigung der Interessen des Kleingewerbes ehe-möglichst durchzuführen.

11. An den in unserm autonomen Zolltarif vom 27. Juni 1878 normirten Zollsätzen als Minimal-Zölle ist festzuhalten.

12. Die Verstaatlichung aller Staatsgarantirten Eisenbahnen ist ehebaldest durchzuführen und von nun an das Staatsbahn-System zu verfolgen. Unterdessen ist das vor zwei Jahren geschaffene Garantiegesetz mit aller Strenge zu handhaben.

13. Mit der Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte ist auch die Herstellung der Valuta-Verhältnisse in Angriff zu nehmen und eine wirkliche Edelmetall-Währung einzuführen.

14. Der freieste Handelsverkehr mit den Donau-Ländern ist anzustreben.

15. Der Wirkungskreis der Handelskammern ist zu erweitern.

16. Alle Handels- und Gewerbekammern haben ohne Ausnahme einen eigenen Abgeordneten in den Reichsrath zu entsenden.

17. Die Civilprozeß-Ordnung ist mit besonderer Berücksichtigung der fraudulösen Vermögens-Übertragungen zu reformiren.

(Zur Förderung des Genossenschaftswesens.) Die „Bäuerliche Kreditgenossenschaft“ für Klagenfurt und Umgebung hat in Folge der Besteuerung, welche von den Finanzbehörden verfügt worden, die Liquidation angemeldet.

(Milchgenossenschaft.) In Graz

die nicht ermangeln kann, sich im wohlwollendsten Entgegenkommen kund zu thun.

Keine andere Bewandniß hatte es mit des Försters Verhältnis zu jenem Schenk-mädchen. Es war nichts Besonderes, dieses Kind Gottes; auf dem kleinen, sogar etwas ver wachsenen Körper wiegte sich ein zu großer und doch unbedeutender Kopf; auch that und sprach sie in der Regel nichts, als was hundert Andere thun und sprechen. Wenn sie sich aber an ihn wandte, bildete der sanfte Ton mit dem schüchternen Blick und der leidend zarten Gesichtsfärbung einen so weichen Akkord, daß unser Mann mit ihm hinzuschmelzen Gefahr lief und die Unterhaltung in herzlicher Art fortspann, so lange es sein konnte. Ein Scherz, den die Wirthin darüber machte, führte zu sich mehrenden Redereien von Seiten der Gäste, die, wie das so zu gehen pflegt, außer dem Hause in zweideutiges Geflüster, dann in verläumderische Anklagen umschlugen und nun in dieser Gestalt zu den Ohren seiner Gehälfte gelangten.

Daß diese dem Geschwätz der Bäuerin nicht vornehm den Rücken wandte, darf nicht befremden. Noch glaubte sie nichts davon; obgleich aber — oder nein: weil aber auf diese Weise der Förster rein blieb, mußte sie ihm einen neuen Maciel anwerfen, der nur kurze

Frift in ein Auge wie das ihrige gefaßt zu werden brauchte, um ins Ungeheuerliche zu wachsen. Für den Augenblick fand sich freilich keine Zeit dazu, weil eben — das Renel hereintrat.

„Kommt die Landstreicherin wirklich wieder?“ rief die Großmutter mit einem Staunen aus, das sich gar nicht die Mühe gab, für ungekünstelt gelten zu wollen.

Das Kind blickte von unten herauf und antwortete nicht.

„Geh' doch wieder!“ fuhr sie höhnisch fort; „es gefällt Dir ja überall besser, als bei mir.“

Sie sagte die Wahrheit; das Kind antwortete nicht.

„Hast auf einmal die Sprache verloren?“ fragte die Alte mit einem verunglückten Lachen. Bei dem Alten steht doch das Mäulchen nicht still!“

Wer war der Alte? Was ließ sich darauf sagen? Das Kind antwortete nicht.

„Wirst nicht sprechen?“ flüster es die Försterin mit erzwungener Ruhe und kreuzte, um fester abwarten zu können, die Arme vor der Brust. „Wo warst Du?“

„Auf der Weibel!“ flüsterte das Kind mit heimlichem Neben.

Die Großmutter hatte es wohl verstanden,

aber sie bedurfte einer andern Form der Antwort und schien zu wissen, daß man in peinlichen Lagen nicht leicht eine Aussage wörtlich wiederholt.

„Wo?“ fragte sie barsch und senkte das Ohr; „sprich deutlicher!“

„Beim . . . alten Klaus!“ preßte das Kind heraus.

„So?!“ triumphirte Jene, „das ist brav! Ihr beide könnt nächstens auf der Dänerstätte zusammen haufen!“

Das Renel sah aus großen Augen, wie ein Kranker, der seine Umgebung nicht erkennt. Dann ließen die Augen über; die Schärze mußte sie trocknen.

„Verdirb die reine Schärze nicht!“ rief die Försterin und rief sie ihr vom Gesichte. Die Unselige war auf dem Punkte, in der entsetzlich süßen Lust der Grausamkeit zu schwelgen, deren unheimlichen Zauber wohl schon Jeder schauernd aus der Ferne empfunden hat; da mahnte sie ein gewisser Zug in den jammervollen Mienen an die eigene Tochter in den Kinderjahren, und besänftigend setzte sie hinzu: „Verdirbst Du auch die Augen mit der Baumwoll!“

Der mildere, wenigstens minder schneidende Ton ihrer Stimme brachte der Enkelin durch den Gegensatz die scheinbare Willkür, mit der

haben sich mehrere Landwirthe aus der Umgebung die „erste fleirische Milchgenossenschaft“ gebildet, welche bezweckt, den Abnehmern unverfälschte und reine Milch und Butter zu liefern und den Vieheigenthümern lohnenden Absatz zu sichern. Bereits haben fünfzehn Landwirthe, welche hundertundfünfzig Kühen besitzen, ihren Beitritt erklärt.

Marburger Berichte.

Sitzung des Gemeinderathes vom 31. Juli.

(Schluß.)

Herr Jul. Pfirmer wird auf zwei Monate beurlaubt. (Berichterstatler Herr Ludwig Bitterl von Tessenberg. —

Um die erledigte Pfründe im Bürgerspital haben sich Vier beworben und wird dieselbe nach dem Antrage des Berichterstatlers Herrn Friedrich Leyrer der Frau Anna Mezinger, welche 78 Jahre alt ist, verliehen. —

Herr Max Baron Rast berichtet über das Kommissionsprotokoll, betreffend die Erweiterung der Badgasse über den Denzl'schen Grund. Da vom Besitzer für die Gewerklaster zwölf Gulden verlangt werden, so beantragt die Sektion, das Expropriationsverfahren einzuleiten.

Das Wort ergreifen die Herren: Marco, Dr. Vorber, Dr. Reiser und wird der Sektionsantrag zum Beschluß erhoben mit dem von Herrn Dr. Vorber beantragten Zusatz, daß gleichzeitig mit den übrigen Besitzern Verhandlungen eingeleitet werden sollen. —

Die Pflasterung der öffentlichen Gassenübergänge mit Kunst-Basaltziegeln würde 400 fl. erfordern, während die Reparatur dieser Uebergänge nur 69 fl. kostet. Der Stadtrath hat demnach die Ausbesserung verfügt und wird dieser Beschluß zur Kenntniß genommen. (Berichterstatler Herr Max Baron Rast). —

Herr Dr. Ferd. Duchatsch berichtet über das Kommissions- und Erhebungsprotokoll, betreffend die Eröffnung einer Straße von der Tegelhoff-Strasse auf den Wielandplatz.

Die Mehrheit der Baukommission beantragt, daß die neue Straße zwischen den Häusern der Herren Josef Sily und Johann Wiesthaller in den Stadterweiterungsplan einzuzichnen sei und zwar in Erwägung der ungeheuren Kosten, welche die neue Straße zwischen dem Hause des Herrn Beno Simmert und der Frau Anna Ferling erfordern würde, da die Ablösung auf 32,000 fl. zu stehen käme.

Im Namen der Sektionsminderheit verlangt Herr Max Baron Rast, daß die Straße zwischen Simmert und Ferling eingezeichnet bleiben soll.

Herr Marco stellt den Antrag, zur Tagesordnung überzugehen: der Gegenstand möge bleiben, wie er bisher gewesen.

Der Herr Bürgermeister sagt, daß wir die Straße noch nicht eröffnen, weil wir sie noch nicht brauchen; aber die Hineinzeichnung in den Stadterweiterungs-Plan sei notwendig und koste dies der Gemeinde nicht einen Kreuzer; er beantrage daher, daß die Straßenlinie, wie ursprünglich bestimmt war, auch heute beibehalten werde.

Herr Marco beantragt die Vertagung der ganzen Angelegenheit auf unbestimmte Zeit, weil kein dringendes Bedürfnis vorhanden sei und die Gemeinde dadurch gar keinen Nachtheil erleide.

Herr Ludwig Bitterl von Tessenberg mißt der ganzen Sache für den Gemeinderath gar keine Wichtigkeit bei. Es handle sich bloß um die Einzeichnung, daß künftig eine Straße dort eröffnet werden könne. Wenn der Herr Bürgermeister die Sistirung des Gemeinderaths-Beschlusses aufrecht erhalte, so könne der Vertagungsantrag nicht angenommen werden und müsse der Gemeinderath betreffs der Hauptsache einen Beschluß fassen.

Herr Dr. Vorber beantragt, die verschiedenen Pläne an die Rechtssektion zur Begutachtung zu weisen.

Der Herr Bürgermeister willigt ein, diese Angelegenheit auf vier Wochen zu vertagen und werde er suchen, während dieser Zeit auch mit dem Stifte St. Paul ein Uebereinkommen zu treffen.

Die Vertretung stimmt für die Vertagung auf vier Wochen.

Herr Franz Windlechner erstattet Bericht über das Ansuchen des Wiener Komites, die durch Ueberschwemmung verunglückten Bewohner Ober-Italiens zu unterstützen.

Nach dem Antrage der Sektion wird beschlossen, den Bericht zur Kenntniß zu nehmen und Privat-Böhlhättern die Unterstützung zu empfehlen.

(Gefälle in Marburg.) Das Plag-sammlungs- und Abmaßgefälle der Stadtgemeinde Marburg belief sich im verflossenen Monat auf 995 fl. 11 kr. Die Gesamteinnahmen aus diesem Gefälle seit 1. Jänner 1879 betrugen 6961 fl. 10 1/2 kr. — um 186 fl. 97 1/2 kr. mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres.

(Gewerbe.) Im verflossenen Monat wurde vom hiesigen Stadtrathe nur ein Gewerbe konzessionirt — Raminseggerei, St. Magdalena, Stephan Rumpold.

(Feuer.) Am Sonntag 2 Uhr nach Mitternacht entstand in der Kupfergewerkschaft des Herrn Sternberger in Ober-Feistritz ein Brand, welcher jedoch von den Arbeitern schnell gelöscht wurde. Die Feuerwehr von Windisch-

Feistritz, die zu Hilfe geeilt, konnte sich am Rettungswerke nicht mehr betheiligen. Der Schaden soll einige hundert Gulden betragen.

(In Abwesenheit der Hausbewohner.) Beim Grundbesitzer Franz Gaischel zu St. Georgen an der Südbahn wurde in Abwesenheit der Hausbewohner eingebrochen und ein beträchtlicher Diebstahl verübt. In Doberna haben ortsvertraute Gauner die Gelegenheit erpäht, als das Gehöfte von allen Bewohnern verlassen war, haben Thüren und Kästen aufgesprengt und eine Baarschaft von 47 fl. gestohlen.

(Gedächtnisseier.) Die fragliche Mittheilung in der letzten Nummer dieses Blattes berichtigen wir dahin, daß am 7. d. M. in den Lokalitäten des Herrn Thomas Göß vom 47. Reservekommando (Offiziere und Unteroffiziere) die Erinnerung an die bosnische Expedition gefeiert wird.

(Nennen.) Das Offizierskorps des Subarenregiments Friedrich Karl Prinz von Preußen Nr. 7 veranstaltet für Sonntag den 10. d. M. ein Rennen, welches um 2 Uhr Nachmittags auf dem Exerzierplatze in der Thesen beginnt.

(Landwirtschaftliche Ausstellung in Leibnitz.) Die Anmeldefrist für die landwirtschaftliche Ausstellung in Leibnitz ist bis 1. September verlängert worden. In der Wein-Rothhalle hat jeder Miether für eine Loge während der ganzen Ausstellung 20 fl. zu zahlen.

(Schaubühne.) Direktor Bollmann, welcher die hiesige Schaubühne auch im nächsten Jahre leiten wird, beabsichtigt, zugleich das Cillier Theater zu pachten und erbietet sich, wöchentlich zwei Abendvorstellungen zu geben. Der dortige Gemeinderath will Herrn Bollmann die Pachtzahlung erlassen.

Letzte Post.

Die letzte Versammlung des Fortschrittsvereines in Zwettl wurde vom Regierungskommissär aufgelöst, nachdem der Abgeordnete Schönerer begonnen, die von der Regierung bei der Reichsraths-Wahl angewandten Mittel zu besprechen.

In Stanislaus wird am 6. September eine große ruthenische Volksversammlung stattfinden zur Verhandlung der nationalen Fragen.

Zwischen dem österreichisch-ungarischen Vertreter und dem Kommissär der Pforte ist betreffs der Expedition nach Novi-Bazar in den Hauptpunkten bereits eine Vereinbarung erzielt worden.

Die europäische Türkei wird in zehn Vilajets neu eingetheilt und soll auch Bosnien-Herzegowina eines bilden.

sie mißhandelt wurde, erst recht zum Bewußtsein. Er machte ihr plötzlich fühlbar, wie man ihr begegnen sollte und mit nichten begegnete. Das Rechtsgefühl, das im Kinde noch nicht abgestumpft ist, wie bei uns langjährigen Zeugen aller möglichen Unbill und Gewaltthätigkeit, empörte sich mächtig in ihm, und die nun reichlich fließenden, von Schluchzen begleiteten Thränen durfte man zum größten Theil unbedenklich auf Troß zurückführen. Wie gefährlich es war, das sonst so verschüchterte Wesen weiter zu reizen, sollte die Försterin inne werden.

„Sei still!“ sagte sie, um die unverstandene Aufregung zu dämpfen; „es ist jetzt gut.“

Ein doppelt heftiges Weinen war die Antwort.

„Komm' her!“ fuhr die ob der vermeintlichen Reue fast gerührte Alte fort, indem sie den Arm ein wenig ausstreckte.

Das Mädchen regte sich nicht, sie schluchzte unbändig.

„Gib mir die Hand!“ bat sich nähernd die Großmutter.

„Nein!“ rief das Kind mit erschreckend kräftiger Stimme und bestete aus den weit aufgerissenen nassen Augen einen Blick auf die Alte, vor dem diese einen Schritt zurückfuhr.

„Was . . . ist . . . das?“ stammelte sie und starrte wie unglaublich auf die Gegnerin.

„Die Hand will nicht zu Dir!“ erklärte diese alle Muskeln strammend und den Kopf krampfhaft zurückwerfend, noch entschiedener. „Und ich wollte . . .“

Die Alte lauschte athemlos. „Ich wollte, Du wärst todt!“ schob es mit männlicher Energie aus dem Kindermunde; „Du bist böse!“

Die Försterin zuckte sichtlich. Die einzige Stimme, die sich bisher zurückgehalten, hatte ihr das Urtheil gesprochen; der Boden schwand unter ihren Füßen. Sie ließ das Auge an dem wie erschöpft dastehenden Mädchen auf- und niedergleiten, ohne den gesuchten Anhaltspunkt zu finden; sie fuhr sich mit beiden Händen ins Haar, vermochte aber auch so den wirbelnden Kopf nicht zum Stehen zu bringen. Auf einmal holte sie mit der Rechten wie zu vernichtendem Schläge aus, hielt den Arm eine Zeit lang erhoben, dann fiel er wie leblos herab und sie lachte in halbem Wahnsinn gellend auf. Ihr Leben hatte sich verrannt; sie konnte nicht mehr vor-, noch rückwärts.

Das Kind, das der drohenden Gefahr gegenüber eiskalt dagestanden, wandte ihr gleichgültig den Rücken und verließ geräuschlos,

aber sichern Schrittes das Zimmer. Ohne selbst zu wissen, warum, trates unter die halb offene Hausthür. Nur in sich, nur in dem dunklen Gefühl lebend, daß etwas Außerordentliches in ihm vorgegangen sei, hatte es nicht das leiseste Verständnis für den Zustand der Großmutter. Die Außenwelt war ihm überhaupt nicht mehr da; es nahm so wenig Notiz von ihr, daß es nicht einmal den scharfen Zug empfand, der als Vorbote nahenden Sturms von der Schlucht herauf blies und den fröstelnden Cartouche einer geschützten Ecke hinter dem Hause zutrieb. Die Alte aber, der das Kind fortan unerreichbar war, beschloß, rückwärts greifende Rache an dem Hirten zu nehmen, da er es rebellisch gemacht, ja geradezu abgerichtet haben mußte. Er sollte aus dem Hause, ohne Umstände, so schnell als möglich. Einem „alten Stück Vieh“ als Spielball dienen — sie? Da kannte man sie schlecht!

Wenig erleichtert, trat die Alte aus der Küche.

(Fortsetzung folgt.)

Brunndorf am 8. August.

Die heute hier vollzogene feierliche Einweihung des neu errichteten Friedhofes erfreute sich nicht nur eines sehr günstigen Wetters, sondern auch einer Theilnahme von 800—900 Personen. Der Friedhof, der eine sehr günstige Lage hat, nahm die Gemeindefasse in verhältnismäßig geringem Maße in Anspruch, da es den eifrigen Bemühungen des um das Wohl der Gemeinde stets besorgten Gemeindevorstandes Herrn Josef Pech gelang, das hierzu erforderliche Grundstück von den wohlwollenden Eheleuten Jakob und Elisabeth Schwarz unentgeltlich zu erwirken. Den soeben genannten drei Wohltätern, welche als die Gründer des Friedhofes zu betrachten sind, wird hiermit für diese edle That im Namen der Gemeinde Brunndorf öffentlich der wohlverdiente Dank ausgesprochen. Herzlichen Dank aber auch allen andern, welche zur Vollendung dieses Werkes auf irgend eine Weise beigetragen haben. (860)

M. Stanzler, }
J. Sorec, } Gem.-Räthe.
P. Stumpf, }
A. Serner, } Gem.-Auschuß.

B. 780. (840)

Konkurs-Ausschreibung.

Für das Schuljahr 1879/80 kommen zwei Bezirksstipendien à 75 fl. für Schüler der Vorbereitungsklasse an der hiesigen k. k. Lehrerbildungsanstalt, event. ein Stipendium à 150 fl. für einen Bögling der k. k. Lehrerbildungsanstalt zu befehen.

Auf diese Stipendien haben mittellose Böglinge, welche sich dem Lehrfache widmen wollen, Anspruch, wenn sie zu einer Gemeinde des hiesigen Bezirkes zuständig sind und zur Aufnahme in den Vorbereitungskurs, beziehungsweise in den ersten Jahrgang der k. k. Lehrerbildungsanstalt geeignet befunden wurden.

Aus dem Genuße eines Bezirksstipendiums erwächst für den Stipendisten die Verpflichtung, sich nach Beendigung jedes Schuljahres mit dem Zeugnisse hieran auszuweisen und nach dem Austritte aus der k. k. Lehrerbildungsanstalt sich wenigstens durch sechs Jahre im hiesigen Bezirke dem Lehrfache zu widmen.

Bewerber um obige Stipendien haben ihre eigenhändig geschriebenen und mit einem Mittellofigkeits-Zeugnisse, einem Nachweise über die Zuständigkeit, dem letzten Schulzeugnisse, endlich dem Nachweise über die Aufnahme in den Vorbereitungskurs, beziehungsweise in den ersten Jahrgang der k. k. Lehrerbildungsanstalt belegten Gesuche, welche außerdem die Erklärung zu enthalten haben, daß der Bewerber die obangegebenen Verpflichtungen eingeht, bis spätestens 20. August l. J. anher vorzulegen.

Bezirksauschuß Marburg, 27. Juli 1879.

Der Obmann: Konrad Seidl.

Möbel

im Hause Nr. 3, Burgplatz, ersten Stock wegen Uebersiedlung billig zu verkaufen. (858)

Eine Bäckerei und Breislerei

ist in Melling, Haus Nr. 64 zu verpachten. (859)

Verrechnender Wirth

(Stellvertreter) gesucht bis 1. September.

Anfrage im Comptoir d. Bl. (861)

Eine junge Frau sucht

Stellung als Wirthschafterin oder verrechnende Wirthin. (848)

Adresse im Comptoir d. Bl.



Solide Firmen als Vertreter erwünscht.

Hôtel „Kaiser von Oesterreich“ in Agram.

Endesgefertigter zeigt hiermit an, daß er mit 1. Juli d. J. das Hotel „zum Kaiser von Oesterreich“ übernommen und auf das Elegante ste restaurirt und möblirt habe.

Es stehen dem P. T. reisenden Publikum die elegantesten Zimmer von 60 kr. aufwärts zur Verfügung.

Für exquisite Küche und Keller, sowie aufmerksame Bedienung im Hotel ist bestens gesorgt. Zum zahlreichen Besuch ladet hochachtungsvoll ein

R. Wurm,
Hotelier.

819

Photographie!

Erlaube mir hiemit die ergebenste Anzeige zu machen, dass ich von meiner dreimonatlichen Reise zurückgekehrt bin und von nun meiner Anstalt vorstehen werde.

Hochachtungsvoll ergebenst
Heinrich Krappek,
Photograph.

Marburg, 3. August 1879. (853)

Marburg, den 3. Juli 1879.

Herrn Apotheker G. Kordik in Windischgraz.
Euer Wohlgeboren!

Von Seite der Vorsteherung des ärztlichen Bezirksvereines in Marburg wird Ihnen auf Ihren Wunsch hiemit bestätigt, daß mehrere Mitglieder des genannten Vereines den von Ihnen erzeugten **Elsensyrup bei Chlorose (Bleichsucht) und Schwächezuständen nach erschöpfenden Krankheiten bei Erwachsenen und Kindern mit gutem Erfolge** versucht haben, und daß derselbe sich namentlich durch gute **Deckung des Geschmacks** des darin enthaltenen **apfelsauren Eisens** auszeichnet.

Für den ärztlichen Bezirksverein in Marburg:
Dr. Raimund Grögl mp. **Dr. Arthur Macky** mp.
d. J. Schriftführer. d. J. Obmann.

Depot in Marburg bei Herrn Apotheker
J. P. Pancalari. 831

Preis einer Flasche 1 fl. — mit Post fl. 1.20.

Eisenmöbel-Fabrik

von
Reichard & Comp. in Wien

III., Margergasse Nr. 17, neben dem
Sophienbad,
früher Fürstl. Salm'sche Eisenmöbel-Fabrik.

Da wir die **Commissions-Lager** in den Provinzen sämmtlich eingezogen, da es häufig vorgekommen, daß unter dem Namen unserer Firma fremdes und geringeres Fabrikat verkauft wurde, so ersuchen wir unsere geehrten Kunden, sich von jetzt ab **directe** an unsere Fabrik in **Wien** wenden zu wollen. (764)

Solidest gearbeitete Möbel für Salon, Zimmer und Gärten sind stets auf Lager und verkaufen von nun an, da die Spesen für die früher gehaltenen Commissions-Lager entfallen, zu **10% Nachlaß vom Preistarif**, welchen auf Verlangen **gratis** und **franco** einfinden.



Englisches Pferdegeschirr

und ein **Glaswagen** bei Frau Delago zu verkaufen. (846)

Auf dem Tappeinerplatz.

Riesen-Salon-Caroussel.

Noch nie dagewesen! Das größte der Welt, welches sich auf der Reise befindet. Ausgestattet mit 112 Flammen, 48 Pferden und 12 Divans. (845)

Dasselbe hat sich in den größten Städten Deutschlands, Frankreichs und Oesterreichs den ersten Ruf erworben und das Erstaunen des Publikums hervorgerufen. Der Besizer gibt sich der angenehmen Hoffnung hin, dasselbe von Groß und Klein recht zahlreich besucht zu sehen.

Achtungsvoll **Adam Michel.**

Preise: Kinder 3, Erwachsene 5 kr.

Abends bei Beleuchtung Alles 5 kr.

Zu vermietthen:

2 schön möblirte Zimmer

Domplatz Nr. 180, bei der Hauseigenthümerin. (855)

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel- Etiquette der Adler und meine vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Seit 30 Jahren stets mit dem besten Erfolge angewandt gegen jede Art **Magenkrankheiten** und **Verdaunungsstörungen** (wie Appetitlosigkeit, Verstopfung etc.), gegen **Blutcongestion** und **Hämorrhoidaliden**. Besonders Personen zu empfehlen, die eine sitzende Lebensweise führen. Falsifikate werden gerichtlich verfolgt.

Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö.W.

Franzbranntwein und Salz.

Der zuverlässigste Selbst-Arzt zur Hilfe der leidenden Menschheit bei allen inneren und äusseren Entzündungen, gegen die meisten Krankheiten, Verwundungen aller Art, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz, alte Schäden und offene Wunden, Krebschäden, Brand, entzündete Augen, Lähmungen und Verletzungen jeder Art etc. etc.

In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 80 kr. ö.W.

Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.

Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist. (4)

Preis 1 fl. ö.W. pr. Flasche f. Gebrauchsanweisung.

Haupt-Versandt

bei

A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, **Wien**

Tuchlauben.

Das P. T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich **Moll's Präparate** zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. Marburg: M. Berdajs und Moric & Co.

